Die Irminsul.

Von Dr. Hermann Schönhoff.

Von den waldumkränzten Ufern der Ruhr bis zum Weserstrand und von den anmutigen Abhängen des Osning bis an den hessischen Habichtswald erklingt ein geheimnisvolles Kinderlied, zersungen und entstellt, wie es das Los des Volksliedes auf seinen weiten Wanderungen durch die Herzen der Menschen zu sein pflegt: „Härmen, slah Därmen, — Slah Piepen, slah Trummen, — De Kaiser will kummen — Met Hammer un Stangen, — Will Härmen uphangen."

Unter dem unscheinbaren Gewande des bescheidenen Liedchens vermutete bereits Jakob Grimm, der große Kenner der deutschen Mythologie, eine mythische Gestalt, den sächsischen Gott Irmin, dessen Heiligtum, die Irminsul, der große Frankenkönig vernichtete. Von dem berühmten sächsischen Götzen wußte man im 15. und 16. Jahrhundert in Niedersachsen viel zu erzählen. Schon die sächsische Bilderchronik des Konrad Bote, die 1492 zu Mainz im Druck erschien, berichtete allerhand über die Gottheiten der alten Germanen und ihre Kultstätten. Das höchste Ansehen genoß die Armensul, wie Bote die altsächsische Irminsul benennt. Der fleißige, aber unkritische Chronist schildert sie als eine wohlgewaffnete Bildsäule, mit dem Schwerte gegürtet, deren rechte Hand ein Panier trug, die Linke hielt eine Wage. Krantzius in seiner „Saxonia" und Georg Fabricius in seinen „Origines Saxonum" bringen eine genauere Beschreibung des alten Götterbildnisses: danach trug es in der rechten Hand ein rotes Fähnlein, die Linke hielt eine Wage, der Brustpanzer zeigte das Bild eines Bären, der Helm einen Wetterhahn, der Schild einen Löwen, und auf blumenbesätem Anger schritt der Krieger einher.

Wenn schon diese phantastischen Schilderungen auf schwachen Füßen stehen, so können die Forschungen des Heinrich Meibomius erst recht keinen Anspruch auf geschichtliche Wahrheit erheben, obwohl der gelehrte Verfasser ausdrücklich erklärt, aus mündlichen Ueberlieferungen und alten Büchern zu schöpfen. Nach den Angaben seiner Dissertation über die Irminsul, die im Jahre 1612 zu Helmstedt gedruckt wurde, kamen die Grafen und Beisitzer der einzelnen sächsischen Gaue jedes Jahr im April und Oktober zu Eresburg und opferten dort der Irminsul jeder zwei Wachskerzen und neun Pfennig. An Festtagen strömten unzählige Scharen sächsischer Männer an der Stätte des Heiligtums zusammen und brachten kostbare Weihegeschenke, Kronen, Schilde, Fahnen und Schwerter, auch goldene Opfergeräte und Gefäße. Gewappnet und geschmückt ritten die sächsischen Krieger um die Irminsul herum, stiegen bisweilen vom Pferd und sanken, Gebete murmelnd, auf die Knie.

Zahlreiche Priester und Priesterinnen standen im Dienste des Tempels, um dem Gott zu opfern und den frommen Pilgern zu weissagen. Wenn es im Kampf gegen fremde Stämme zur Schlacht kam, zog das Götterbild mit in den Krieg. Ihm wurden die Gefangenen geopfert, und aus dem Blute der Opfer lasen Priester und Priesterinnen ihre dunkeln Weissagungen.

Karl der Große zerstörte nach den Schriften der gleichzeitigen Annalisten die Irminsul von Grund auf und führte die bei dem Heiligtum gehäuften Schätze mit sich fort. Ob mit den Ueberresten der Irminsul geschah, ob sie in die Erde verscharrt oder aus dem sächsischen Land geschleppt, ob sie verbrannt oder zerkleinert wurden, darüber berichten die alten Mönche nichts.

Im 16. Jahrhundert blieb es erhalten, ein altes Kunstwerk des Hildesheimer Doms, das vermutlich um 14. Jahrhundert den Mittelpfeiler eines eigenartigen Kinderliedes, mit der sächsischen Irminsul verbinden. Johannes Letzner, die sächsische Chronika (1590) erzählt, daß Nachrichten von der Zerstörung der Irminsul nach Frankreich, Karl der Große ließ sie nach Zerstörung der Eresburg auf Karren an die Weser bringen, wo jetzt Korvey liegt, in die Erde graben. Als zur Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen das Benediktinerkloster Korvey gebaut wurde, fand man das heidnische Götterbild wieder auf und brachte es in den neugegründeten Dom zu Hildesheim, wo es vor dem Chor seine bleibende Stätte fand.

Ungefähr zur selben Zeit, da Asche von Heimburg und Johannes Letzner die Armensäule als den letzten Ueberrest der heidnischen Irminsul erklärten, deuteten die niedersächsischen Gelehrten auch ein altes Kinderspiel, das in Hildesheim und Halberstadt geübt wurde, auf die Zerstörung des sächsischen Nationalheiligtums. Am Tage vor Sonntag Okuli kam ein Bauer aus Algermissen, dem Amt seit alters oblag, nach Hildesheim, rammte auf dem kleinen Domhof zwei Holzklötze, etwa sechs Fuß lang, in die Erde und stellte darauf ein pyramidenartig zugespitztes Stück Holz von einem Fuß Länge. Die Schüler des Jesuitenkollegs, des späteren Gymnasium Josephinum, warfen dann aus weiter Entfernung mit Stöcken und Steinen nach der Pyramide, bis sie des Spieles müde waren. Man nannte das seit dem 16. Jahrhundert das Steinigen des Juppiter und bezog es in gelehrten Kreisen auf die Ausrottung des Heidentums durch Karl den Großen und die Zerstörung der Irminsul auf der Eresburg.

Fast zweihundert Jahre früher nahm das Pyramidenspiel der Halberstädter Kanoniker ein Ende, das Georgius Torquatus in den Annalen von Magdeburg und Halberstadt so schildert: Die Kanoniker kamen jährlich am Sonntag Lätare vor den Stufen des Klosters zusammen und errichteten auf einer großen Holzsäule eine Pyramide, nach der sie mit Steinen warfen. Angeblich schlichen sich auch hier Mißbräuche ein: Es lief zu viel Volks zusammen, das von den Steinen leicht verletzt werden konnte, auch ziemte es sich nicht für ehrwürdige Männer, nach Kinder Art mit Steinen nach der Pyramide zu werfen. Aus diesen Gründen schaffte Bischof Johann Albrecht (1545—1560) die Sitte ab.

Das Steinigen des Juppiter und die Pyramide der Halberstädter Kanoniker scheinen auf den ersten Blick gar keine Beziehungen zu der Hildesheimer Leuchtersäule zu haben, und doch werden sie von Anfang an mit der Irminsul in Beziehung gesetzt. Ein Blick auf die deutschen Lichterspiele des Herbstes, z. B. das münsterische Lambertusspiel (17. September) klärt uns über die Bedeutung des Hildesheimer Knabenspiels auf. Wie dort die Knaben und Mädchen um die festlich geschmückte und erleuchtete Pyramide tanzen, so richtet hier der Algermisser Bauer die klobige Pyramide auf, mit der die kleinen Studenten ihr Unwesen treiben. Bezeichnet das münsterische Lambertusspiel den Anbeginn der winterlichen Arbeit bei Licht und die Erwartung der winterlichen Freuden, wie Reigen, Tanz und Mittwinterfeste, so erkennen wir in dem Steinigen des Juppiter, das am dritten bezw. vierten Sonntag in den Fasten stattfand, eine ostfälische Frühlingssitte, die das Austreiben des Winters und das Verlöschen der winterlichen Stubenbeleuchtung feiert.

Die Pyramide als Lichterkegel steht bei beiden Festen im Mittelpunkt und hat ihr Gegenstück in dem Steinkandelaber, auf dem am Palmsonntag oder zu Ostern die geweihte Kerze als Symbol Christi entzündet wird. Nicht unmöglich, daß schon in der fränkischen Zeit Kerze wie Pyramide von den christlichen Missionaren an Stelle einer heidnischen Lichtverehrung gesetzt war. Also daß in Hildesheim und Halberstadt ebenso wie an der westfälischen Irminsul ein Kultus des germanischen Himmelsgottes bestand. Dann dürfte auch die Beziehung des westfälischen Irminsliedes zur Irminsul, wie sie Jakob Grimm vermutete, wohl zu Recht bestehen, denn das „Härmen slah Därmen" erscholl von den Lippen der Kinder zur Frühlingszeit, wenn der Winter ausgetrieben wurde, und der mächtige König Sommer heranrückte. Und der Maibaum, der in ganz Deutschland in den mannigfachsten Gestalten gen Himmel ragte, um den zum Empfang des Lichtgottes das junge Volk fröhliche Reigentänze aufführte, der den Dithmarschen als Symbol ihrer Freiheit erschien, ist nichts anderes als eine Irminsul, die dem großen Himmelsgotte Tio, dem Lichtspender und Regierer des Weltalls, aufgerichtet wurde.

Die Verehrung des Lichtgottes durch ganz Sachsen und die Errichtung von Säulen zu seiner Ehre, die in der altsächsischen Irminsul ihren unzweifelhaften Mittelpunkt besaßen, ist durch die mittelalterlichen Lichterspiele und Leuchtsäulen sicher verbürgt. Je mehr aber die phantastischen und unzuverlässigen Nachrichten der niedersächsischen Chronisten des 15. und 16. Jahrhunderts von dem heidnischen Götzen Irmin und seinem Tempel zu erzählen wissen, um so weniger berichten die gleichzeitigen Annalen, zu denen die Chroniken des 9. bis 12. Jahrhunderts nichts mehr hinzufügen.

„König Karl eroberte die Festung Aeresburgum und kam von da zur Ermensul; dieses Heiligtum verwüstete er und führte das Gold und Silber, das er dort fand, mit sich fort. Und es war eine große Dürre, so daß in dieser Gegend, wo die Ermensul stand, Wassermangel eintrat, und während der König dort zwei oder drei Tage verweilte, um das Heiligtum völlig zu zerstören, und sie kein Wasser hatten: da plötzlich sprudelten durch die überfließende Gnade Gottes um Mittag, als das ganze Heer der Ruhe pflegte, aus einem ausgetrockneten Bachbette, von dem kein Mensch etwas wußte, reichliche Wassermassen hervor, so daß das ganze Heer daran genug hatte." (Lorscher Annalen.)

Diese Erzählung führen die etwas späteren Annalen Einhards nur wenig weiter aus, während Rudolf von Fulda 80 Jahre später in seiner „Translatio sancti Alexandri" die Irminsul näher beschreibt: „Die Sachsen widmeten den belaubten Bäumen und Quellen große Verehrung. Auch verehrten sie einen sehr großen Baumstamm, der unter freiem Himmel aufgerichtet war; sie nennen ihn in ihrer Sprache Irminsul, auf Lateinisch „Universalis columna" (Weltensäule), da sie das All trägt."

Da, wo seit der fränkischen Zeit die weißen Benediktinermönche in der Petrusbasilika zu Obermarsberg (Eresburg) zu Ehren Christi und seiner Heiligen Gebete sangen, soll nach der Chronik Thietmars die Irminsul hoch vom Berg herab den Ruhm des Himmelsgottes verkündet haben.

Die Geschichte vom hervorsprudelnden Quell, die sich deutlich als geschichtliches Ereignis kundgibt, ist aber in Obermarsberg, unmittelbar an den Ufern der wasserreichen Diemel, gar nicht möglich. Wenn wir nicht mit den Metzer Annalen die Geschichte als ein Wunder ansehen wollen, so können wir nur in der intermittierenden Quelle bei Altenbeken, etwa sechs Stunden von Obermarsberg, den Wunderborn erkennen, der in der Nähe der Irminsul das verdurstende Heer der Franken erquickte. Die Quelle bei Altenbeken, die seit alter Zeit „Der Bullerborn" heißt, sprudelte bis ins 17. Jahrhundert nicht regelmäßig, sondern jetzte am Tage ein- oder zweimal auf mehrere Stunden aus. Ehe die Wassermassen in heftigem Sturze den unterirdischen Quellen entströmten, ging durch die Wipfel der umstehenden Bäume ein liefes Rauschen, wie wenn sich ein Wind auftut. Mit dem Einmarsch der Schweden ins paderbornsche Land versiegte der Born im Dezember 1630 völlig, und erst nach acht Jahren sprudelte er mit frischer Kraft aus dem Boden hervor. Seitdem fließt er gleichmäßig und ununterbrochen wie jeder andere ordnungliebende Quell. — Pertz und Ledebur sehen die Karlsschanze bei Willebadessen als letzten Ueberrest des fränkischen Lagers an, das bei der Zerstörung der Irminsul aufgeschlagen wurde, und halten dafür, daß hier das sächsische Heiligtum vom Kamm des Osning ins sächsische Land niederschaute.

Aber nicht als prächtiges Standbild eines geharnischten Kriegers, dessen Fuß auf einer kunstvoll gearbeiteten Säule ruht. Wohl dachten sich ihn so die sächsischen Gelehrten der Neuzeit, die ihre griechischen Klassiker gelesen hatten und die Bildwerke der klassischen Zeit kannten. Wir müssen uns an die nüchternen Wort Rudolfs von Fulda halten, der nur einen ziemlich großen, von den Sachsen an hervorragender Stelle aufgerichteten Baumstamm kennt. Also keine Bildsäule und kein Schmuck, es sei denn, daß der Schaft des Baumes künstliche Einschnitte und Verzierungen aufwies.

Wir kennen keine zweite Irminsul dem Namen nach, aber eine Weihesäule, die das sächsische Volk nach Besiegung der Thüringer (um 530) dem Kriegsgott Mars bei Burgscheidungen an der Unstrut errichtete, ist dem Wesen nach mit der engrischen Irminsul gleich. Verstehen wir die geschraubten Redewendungen Widukinds von Korvey recht, so war die Scheidunger Siegessäule dem Mars, d. h. dem Tio, geweiht, der auch als Lichtgott, ähnlich dem Lichtträger Apollo, verehrt wurde — daher die Aufrichtung der Säule gen Osten. Die Säulenform erinnerte den klassisch gebildeten Mönch an die Herkulessäulen, die aus rohen, unbehauenen Felsblöcken bestanden, an denen die glättende Hand des Künstlers wenig oder nichts änderte.

„Columna universalis", Weltensäule, erklärte Rudolf von Fulda den Namen der Irminsul, „quia sustinens omnia", „da sie das All trägt". Das ist die nordische Weltesche, die Yggdrasell der isländischen Skalden. Mit ihren vier Wurzeln ragt sie in die vier Quartiere der Welt hinein. Die gewaltigen Zweige überschatten die ganze Welt, unter ihrem Laubdach ruhen die Nornen Urd, Werdande und Skuld, die die Geschicke der Menschen leiten. Neun Tage hing Othenn (Wodan), der nordische Volksgott, an ihren Zweigen — er ritt auf ihnen zu, wie der nordische Poet singt, daher heißt sie auch Yggdrasell, Pferd des Yggr, d. h. Othenn. Wie hier im Norden der Weltenbaum dem fränkisch-nordischen Obergott Othenn heilig war, so dort in den sächsischen Gauen die Weltensäule dem altgermanischen Himmelsgotte Tio, der als Allregierer und höchste Gottheit den Beinamen Irmin d. h. der Allmächtige, führte.

Es genügt nicht, den Nagel auf den Kopf zu treffen, der Schlag muß auch das nötige Gewicht haben.

— Hartnäckig. Standesbeamter: „. . . Und wie alt ist die Braut?" (Als sie schweigt, zum Bräutigam): „Also, wie alt ist sie denn?"

Bräutigam: „Ja, mir sagt sie's auch nicht!"

Verheiratet oder ledig?

Von B. M. Croker.

(31. Fortsetzung.)

Was für ein Teint, was für Augen, was für rein und klar geschnittene Züge waren das, und wie wurde ihre Erscheinung durch den belebten Ausdruck ihres Gesichts, durch ihre Jugend, durch den Glanz edler Steine und die Kunst der Schneiderin noch gehoben!

Wer hätte sich träumen lassen, daß dies dieselbe Madeline sein könnte, die noch vor zwei Jahren die Sklavin Selinas gewesen war, und deren schäbiges, abgetragenes Kleidchen seine Aufmerksamkeit und sein Mitleid erregt, dieselbe Madeline, die vor noch nicht ganz zwölf Monaten das Gewand vom Leibe zum Pfandleiher getragen hatte?

„Nein, es kann nicht dieselbe Person sein, es ist unmöglich!" sagte sich Laurence, als er die Augen langsam von ihr abwendete. „Der bloße Gedanke ist ein Unsinn!"

Wie konnte er diese glänzende junge Dame, die vorhin in sein kleines Gastmahl hereingefallen war, mit seiner schwer arbeitenden, von Noth und Arbeit niedergebeugten Frau in Einklang bringen! Nein, diese junge, brillante Modedame mußte eine andere, eine Fremde für ihn sein!

Und da saß nun die bezaubernde, unbeschützte junge Person und speiste im Tempel mit drei jungen, unverheiratheten Männern, als ob das etwas ganz Alltägliches und Natürliches sei!

Thatsache war, daß sich Madeline, nachdem sie den ersten Schrecken überwunden hatte, vortrefflich amüsirte. Sie paßte sich eben allen Verhältnissen leicht an, und außerdem machte ihr die etwas „riskirte" Situation Spaß. Die beiden klugen und doch so gründlich hinter's Licht geführten Parteien, die rechts und links neben ihr saßen und alles thaten, um die Sache ganz harmlos und selbstverständlich erscheinen zu lassen, waren so ausnehmend liebenswürdig und unterhaltend, und mit Vergnügen beobachtete sie über den Tisch hinweg das hübsche, wenn auch etwas verdüsterte Gesicht ihres Mannes! War es doch der erste kleine Schmaus, den sie gaben, und er durfte nicht durch ihre Schuld in einen Mißklang auslaufen!

Die Schweigsamkeit und der Ernst ihres Gatten sagten ihr zwar, daß er die Sache durchaus nicht von der heiteren Seite auffaßte, aber im ganzen genommen war doch alles sehr hübsch! Madeline überbot sich förmlich selbst an guten Einfällen und guter Laune, und mehr als einmal flog ihr der Gedanke, ihr Geheimniß preiszugeben, durch den Kopf.

„Soll ich's sagen, soll ich's sagen?" fragte sie sich. „Es wäre ja zu amüsant, ihre dummen Gesichter zu sehen, wenn sie hörten, daß ich nicht mehr Fräulein West, sondern Frau Wynne bin!"

Aber Frau Wynne pflegte sich, wie wir wissen, zweimal zu besinnen, ehe sie einmal sprach, und so kostete es ihr denn auch keine allzugroße Anstrengung und Selbstüberwindung, sich diesmal Schweigen aufzuerlegen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Alles ging denn auch vortrefflich, und das kleine Mahl war in Stücken als gelungen zu bezeichnen. Keine unliebsame Pause war entstanden; die Aufwärterin, die, wie wir wissen, die übrige Zeit ihren Beobachtungen an der Thürspalte oblag, hatte jeden Gang ganz und heil herauf gebracht, und die Gesellschaft saß nun, in eifriger Unterhaltung über einige Erscheinungen und Vorkommnisse der letzten Saison begriffen, beisammen. Auch dem Theater wandte sich das Gespräch zu.

„Wynne besucht solche Stätten des Leichtsinns freilich nicht," sagte Trevherne.

„Er behauptet, er vermöchte die Kosten nicht zu erschwingen," stimmte Fitzherbert bei. „Und doch könnte er's besser als viele andre, denn er hat weder Kind noch Kegel, und dabei große Einnahmen."

„Allerdings! Aber wie lange habe ich gar keine Einnahme gehabt!" versetzte Laurence, auf den Scherz eingehend.

„Da sieh' Dir mal Milton an. Er ist nicht halb so beschäftigt und hält sich Jagdpferde."

Ja, aber er hat Vermögen, und ich bin ein armer Schlucker."

„Ein alter Geizhals bist Du. Ich glaube gar nicht, daß Du weißt, was Armuth ist. Definiere das Wort einmal."

„Im gewöhnlichen Sinne ist Armuth nicht gerade eine Schande, aber eine ganz verfluchte Unbequemlichkeit."

„Nun, ich glaube, Du hast diese Unbequemlichkeit nie kennen gelrnt. Was meinen Sie dazu, Fräulein West?"

Fräulein West half sich, als geborene Schauspielerin, mit einer komisch abwehrenden Gebärde über die Antwort hinweg, und endlich erinnerten sich die beiden Gäste, daß die junge Dame ja gekommen sei, um Wynnes Rath in Familienangelegenheiten einzuholen, und daß es schon neun Uhr geschlagen habe.

Mit einigen recht lahmen Entschuldigungen, die indessen gern für voll angenommen wurden, erhoben sie sich ziemlich widerstrebend, verabschiedeten sich von Fräulein West sehr ehrfurchtsvoll, von dem Kollegen aber sehr kordial, und ließen das junge Ehepaar — wenn sie davon eine Ahnung gehabt hätten! — allein.

„Nun, Laurence!" begann Madeline in ihrer gewöhnlichen sorglosen und harmlosen Weise lächelnd, indem sie langsam aufstand, sich dem Feuer näherte und ihre Hände gegen die Gluth hielt.

„Nun, Madeline?" gab Laurence als Echo zurück, folgte ihr zum Kamin, legte den Arm auf den Sims desselben und blickte sie mit so ernsten Augen an, als sei sie eine Zeugin, mit welcher er ein Kreuzverhör anstellen wollte. „Was soll das heißen? Bist Du wahnsinnig geworden oder gekommen, um hier zu bleiben?"

„Keins von beiden", versetzte sie ruhig, indem sie einen reizenden kleinen Schuh auf das Kamingitter stemmte. „Papa ist verreist, wird erst spät zurückkommen, und ich setzte es mir in den Kopf, zu kommen, um mit Dir zu speisen und Dir eine angenehme Ueberraschung zu bereiten. Nun scheint es indessen, als habe ich es nur zur Ueberraschung gebracht und müsse das Wort angenehm streichen."

„Das kannst Du auch", entgegnete er ziemlich rauh. „Ich bin nur erstaunt, daß Du nicht mehr Vernunft und Verstand hast. Konntest Du mir nicht telegraphiren, daß Du die Absicht hattest, hierher zu kommen? Oder hättest Du Dich wenigstens mit Deinem wahren Namen als Frau Wynne anmelden lassen. Unter der Maske eines Fräulein West hier zu erscheinen, ist doch etwas zu toll, und ich untersage Dir dergleichen Streiche ein für allemal. Was müssen meine beiden Kollegen von Dir denken! Fitzherbert wird mit der Geschichte in ganz London hausiren gehen. Hast Du denn gar keine Rücksicht auf Deinen guten Ruf zu nehmen?"

„Nun laß es genug sein, liebster Laurence", unterbach sie ihn mit einer anmuthigen, abwehrenden Handbewegung. „Für diesmal hast Du gescholten genug."

„Nein, es ist noch lange nicht genug!" gab er ärgerlich zur Antwort. „Ich glaube wirklich, Du fängst an, mich für einen ganz miserablen, dummen Kerl zu halten, dem Du alles bieten kannst. Ich habe, bei Gott, ertragen, was ein Mann nur immer zu ertragen vermag; aber nun ist's auch genug und übergenug. Der heutige Besuch ist der Tropfen, der den Becher zum Ueberlaufen bringt. Wenn Du glaubst, auf Fräulein Wests guten Namen keine Rücksicht nehmen zu brauchen, so muß ich Dich doch bitten, einige Rücksicht auf meinen Ruf zu nehmen. Ich will nicht, daß man erzählt, ich empfinge zu jeder Stunde des Tages geputzte junge Damen in meiner bescheidenen Klause. Man hat mich bis dahin für einen soliden, achtbaren Mann gehalten; was wird man jetzt von mir sagen? Der ganze Tempel wird morgen von der Geschichte wissen und sprechen, und wenigstens die Hälfte der Kollegen wird mich fragen, wer die junge schöne Freundin, die mich besuchte, gewesen ist."

„Unsinn, Laurence! Was bist Du für ein altmodischer Sauertopf geworden! Jetzt thun junge Mädchen noch ganz andre Dinge, ohne daß ein Hahn danach kräht. Die Emanzipation ist Mode. Die beiden De Minskys speisen mit den Herren ihrer Bekanntschaft und gehen nachher mit ihnen ins Theater. Die Ehrendamen sind gänzlich außer Kurs! Und sieh Dir mal die jungen Amerikanerinnen an!"

„Wir sind nicht in Amerika, sondern in London, wo man Erklärungen für solche Dinge verlangt."

„Na, so gib ihnen die gewünschten Erklärungen über mich. Nichts ist leichter. Du müßtest ein sehr schlechter Advokat sein, wenn Du nicht einmal einer solchen Sache gewachsen wärest! O, Laurence, Du hättest nur Dein Gesicht sehen sollen, als ich hereinkam", fuhr sie, bei der bloßen Erinnerung in Lachen ausbrechend, fort; „es sah aus wie eine Studie in Sepia, ein Nachbild Grau in Grau. Na, sei nun wieder gut! Sage Deinen Freunden, ich sei Deine Klientin, sie werden Dich darum beneiden, oder Du kannst ihnen meinetwegen auch sagen, ich sei Deine Stiefschwester, Deine Schwägerin, oder was Dir sonst einfällt. Und da Du so selten das Vergnügen hast, mich zu sehen, so laß uns das Zusammensein auch genießen", fuhr sie fort, indem sie einen Stuhl herbeischob und sich niedersetzte. „Vor allem aber sage Deinem alten Hausgeiste, sie solle mir eine Tasse Kaffee bringen!"

„Ja, gleich! Vorher hätte ich Dir aber doch noch einiges zu sagen", erwiderte Laurence, indem er sich ebenfalls einen Stuhl herbeizog. „Wir wollen dies nutzlose Gerede nicht weiter fortführen. Du wirst jetzt Deine Wahl zu treffen haben, Madeline, ob Du öffentlich und für immer Fräulein West oder Frau Wynne sein willst."

Eine Pause trat ein, in welcher die Uhr sechzigmal tickte und eine Kohle hörbar durch das Kaminrost in den Aschekasten fiel. Dann raffte Madeline, die, wie sie sich selbst sagte, nicht geglaubt hätte, daß Laurence ein solcher „schrecklicher Bär" sein könnte, ihren Muth zu einer Antwort zusammen.

„Für den Augenblick will und muß ich noch beides sein, bald aber bin ich nur noch Frau Wynne. Papa ist jetzt gar nicht wohl und in sehr schlechter Laune. Erst vorgestern machte ich einen Versuch, ihm alles zu erzählen, aber sein bloßer Blick lähmte meine Zunge. Du mußt mir durchaus noch ein wenig Zeit lassen. Und außerdem finde ich in Anbetracht meiner Besuche in dem Holt'schen Pachthofe und hier bei Dir, daß ich mich mit meiner Doppelrolle vortrefflich abfinde."

„In dieser Beziehung wirst Du mir erlauben, andrer Meinung zu sein", entgegnete Laurence in frostigem Tone. „Was die Rolle anbetrifft, die Du seit Monaten als Frau spielst, so kann ich Dir nur sagen, daß sie durchaus keine gelungene zu nennen ist, und keineswegs meinen Beifall hat. Deine Rolle als Mutter aber übergeht man wohl am besten mit Stillschweigen!"

„Laurence!" rief Madeline leichenblaß und mit stockendem Athem, „Laurence, wie kannst Du so zu mir sprechen; solche Reden sind Dir ja gar nicht ähnlich!"

„Woher weißt Du denn, was mir jetzt noch ähnlich ist, und was nicht?" fragte er. „Die Menschen ändern sich, und da Du Dich ganz und gar verändert hast, kann es Dich nicht Wunder nehmen, wenn ich ebenfalls verändert bin."

„Und Laurence, ich bin Dir auch noch wegen einer andern Sache böse!" rief Madeline schmollend. „Ich war am Dienstage draußen bei den Holts und besuchte Harry. Er sieht aus wie ein kleiner Engel!"

„Und deshalb bist Du mir böse?"

„Unsinn! Aber warum hast Du Frau Holt verboten, Geld von mir zu nehmen? Warum soll ich nicht für ihn bezahlen?"

„Weil das nicht Deine, sondern meine Sache ist."

„Nicht meine Sache?" wiederholte sie ungläubig.

„Nein, es ist meine Pflicht und Aufgabe, für mein Kind zu sorgen. Außerdem würde ich niemals dulden, daß aus Deines Vaters Beutel für ihn bezahlt wird."

„Aber es ist mein Geld. Er gibt es mir zu beliebigem Gebrauche!"

„Er gibt es Dir, um Kleider und dergleichen zu kaufen, aber nicht, um das Ziehgeld für seinen noch unbekannten Enkel damit zu bezahlen. Du würdest Dich einer falschen Verwendung des Geldes schuldig machen. Dein Vater bestreitet den Unterhalt seiner Tochter, ich den meines Sohnes."

„Und ich soll nicht dazu beitragen dürfen?"

„Nein!" gab er mit einem energischen Kopfschütteln zur Antwort.

„Aber ich bin doch seine Mutter!"

„Ich glaubte, Du hättest das ganz vergessen! Aber höre mich an, Madeline. Ich habe nicht Lust, mich länger hinhalten und vertrösten zu lassen. Wer mit den Hasen läuft, kann nicht gleichzeitig mit den Hunden hetzen, oder mit andern Worten: Niemand kann zween Herren dienen. Ich verlange, daß Du ohne Aufschub zu mir zurückkehrst. Sage Deinem Vater die Wahrheit, oder erlaube mir, sie ihm mitzutheilen; aber triff eine endgiltige Wahl zwischen ihm und mir. Mit diesem Doppelleben, dessen eine Seite Dich ganz in Anspruch nimmt, während die andre daneben kaum in Betracht kommt, geht es nicht länger. Denke an Dein Kind, Madeline, das unter Fremden aufwächst und seine Mutter nicht kennt. Der arme kleine Kerl! Ich sehe zwar so oft nach ihm, als ich nur kann, aber was nutzt ihm das? Ich bin nur ein Mann und habe mit kleinen Kindern kein Geschick. Das verwünschte Geld hat Dir die Seele vergiftet, die Anbetung und Bewunderung, die man Dir von allen Seiten entgegenbringt, verdreht Dir den Kopf. Du bist nicht mehr, was Du warst, Madeline, Du —"

(Fortsetzung folgt.)

— Galant. Sie: „Ach, wer wohl die Sterne des Weltalls zählen könnte?" Er: „Wie viel es sind, weiß ich freilich nicht — wenn Sie aber Ihre Aeuglein schließen, leuchten zwei weniger!"

— Im Eifer. „Das war ein Beifall, als der Schauspieler Knarler den großen Monolog gesprochen hatte. Sogar die Leichen, die auf der Bühne umherlagen, haben applaudirt!"

— Gleich bei der Hand. Junge Frau (beim Kochen): „Was meinst Du, Männchen, wo werden wir unsere Hausapotheke aufstellen?" Gatte: „Hm, ich meine, gleich im Speisezimmer!"

— Jägerlatein. Oberförster: „Denken Sie nur, meine Herren, als meine Frau heute beim Abendbrot meinem Dackel kein Stück Wurst gab, fiel der Kerl um und — stellte sich ohnmächtig!"

— Am Postschalter. Fräulein: „Ist vielleicht ein Brief da unter der Chiffre „Herzensschatz"?" Beamter: „Nein — aber drei Briefe unter „Ewige Liebe" liegen schon seit Jahr und Tag hier!"

— Unverbesserlich. Student: Bei der Auktion im Leihhause habe ich heute eine schöne Uhr erstanden. Freund: Das ist ja großartig! Zeig' mal her! Student: Ich habe sie gleich dagelassen!

— Ehrenrettung. „Ihr Sohn hat mir ein Fenster eingeworfen!" — „Das ist nicht möglich. Erstens sagt er selbst, er ist es nicht gewesen, und dann hat er mir auch versprochen, es nicht wieder zu thun."

Große Strecken verbessertes Land

Große Strecken verbessertes u. unverbessertes Land in Sheridan und Dawes Counties, Neb., und Bennett Co., So. Dak. Unverbessertes Land markiert zu $14.50 bis $35.00. Durchschnittspreis $22.50 per Acker. Dieser Länder sind frei von Sand und Steinen und haben einen guten Lehmunterboden, gutes Wasser von 30 bis 50 Fuß. Produzieren gute Corn-, Weizen-, Hafer-, Gerste- und Kartoffel-Ernten. Eine natürliche Alfalfa Gegend. Auch habe ich eine große Liste von guten verbesserten Farmen in Cuming, Stanton und Pierce Counties, Neb. Die beste Gelegenheit, gutes Farmland auf der westlichen Halbkugel zu kaufen.

Adressiert

V. W. Clayton

Wisner Nebraska

Welches Vergnügen bereitet Geld ohne Gesundheit?

Waconda Springs, deutsche Wasser-Kur-Anstalt, die größte Naturheilquelle in Kansas, ist das ganze Jahr offen für Patienten; man erhält dort schnellere Heilung von chronischen Krankheiten des Magens, der Eingeweide, Leber und Nieren. Mit diesem heilsamen Mineralwasser, vom Jugendbrunnen in geschickter und wissenschaftlicher Weise angewendet, befreit es den Patienten von Neuralgia, Rheumatismus und anderen konstitutionellen Krankheiten und Beschwerden in sicherer Weise. Man schreibe um Auskunft.

Abrahams & Bingesser

Waconda Springs Kansas

Orrie S. Hulse C. H. T. Riepen

HULSE & RIEPEN

Deutsche Leichenbestatter

Telephon: Douglas 1226

701 südl. 16. Str. Omaha, Nebr.

RELIABLE DETECTIVE BUREAU

544 Railway Exchange Building, 15. und Harney Str., Omaha, Nebr.

Tag-Telephon: Douglas 2056

Wir beschäftigen nur zuverlässige Geheimpolizisten

J. R. Musgrave

Nacht-Telephon: Colfax 468

Geo. Townley,

Nacht-Telephon: Colfax 3812

Klassifizierte Anzeigen!

Tüchtige Frau zum Waschen jeden Dienstag morgen. Telephone Douglas 4368. tf

Günstige Geschäftsgelegenheit.

Gutgehendes Restaurant in großer Stadt des westlichen Iowa — umstandshalber zu verkaufen. Bester Geschäftsgang und erstklassige Kundschaft. Um nähere Auskünfte wende man sich unter G. T. H., an die Omaha Tribüne. 6-25-19

Zu vermieten.

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, mit oder ohne Kost. 2625 Lake Street, 1. Stock. C. Naumann. tf

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Möbel-Reparatur.

Omaha Furniture Repair Works; 2965 Farnam St. Telephone Harney 1062. Adolph Karaus, Besitzer.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Monumente und Marksteine.

Erstklassige Monumente u. Marksteine. A. Bratke & Co., 4316 Süd 13. Straße. Tel. South 2670. tf

Ezcema kuriert

Ru-Bon kuriert Ezcema, Bläschenausschlag, Schuppenflechten und alle Hautkrankheiten, wenn kein anderes Mittel mehr hilft. Ru-Bon schafft sofort Linderung vom Brennen und Jucken. Unzählige Dankesschreiben liegen als Zeugnisse erfolgreicher Behandlungen vor. Die ältesten und hartnäckigsten Fälle werden unter Garantie mittels

RU-BON

geheilt. Preis per Flasche nur $2 portofrei.

Man schreibe in Deutsch und gebe den Zustand des Leidens genau an.

Saxonia Medical Co.

Empfehlt Ru-Bon Euren Freunden, die an Ezcema leiden.

9 East 14. Str., Kansas City, Mo.